

Zusammen sind wir eins.

Joh 17,20-23

Zusammensein gleich Einssein, diese Gleichung geht nicht immer auf. Fußballfans kommen alle in einem Stadion zusammen, aber sie sind nicht immer eins. In der Firma arbeiten viele Menschen zusammen, aber sie sind nicht immer eins. In einer Koalition regieren verschiedene Parteien zusammen, aber sie sind längst nicht eins, wie wir wissen.

Vor fünf Jahren haben die Fantastischen 4 für die Fußball-WM einen Song getextet mit dem Titel „zusammen“. Der lief immer am Anfang der Übertragungen. „Wir sind zusammen groß. Wir sind zusammen eins.“ Deutschland ist sehr schnell ausgeschieden. Das Lied war dann immer noch ein Hit. Aber mit dem Rückhalt für die Nationalmannschaft war es schnell vorbei: Zusammen groß sein ist nicht so schwierig, aber geht auch zusammen klein? „zusammen feiern bis zum Morgenrauen“ – das vereint. Aber was ist, wenn die Party vorbei ist?

Der Bibeltext, den wir gerade gehört haben, handelt von einer andern Art von Zusammensein.

Diese Worte werden in dem Moment gesprochen, wo die äußere Gemeinschaft, das äußere Zusammensein zu Ende geht.

Jesus nimmt vor seinem Tod Abschied von seinen Jüngern. Im Johannesevangelium sind seine letzten Worte als ein Gebet formuliert. Es wird auch das „hohepriesterliche Gebet“ genannt. Denn Jesus betet da schon als der, der zum Vater geht und für seine Leute eintritt.

Diese Gebet schlägt einen weiten Bogen. Denn Jesus betet nicht nur für die Jünger, die nun alleine in der Welt zurückbleiben. Er betet auch schon für die späteren Generationen, die durch das Wort der Jünger zum Glauben kommen, also für uns. Und er betet für uns alle, dass wir eines Tages mit Jesus in seiner Herrlichkeit vereint sein werden. Aus unserer Sicht also: Vergangenheit – Gegenwart und Zukunft. Und für alle seine Leute bittet er um eine Sache: um das Einsseins

Daran sieht man schon. Das ist etwas anderes als das äußere Zusammensein. Dieses Einssein übersteigt Raum und Zeit, ja, es übersteigt alle unsere Dimensionen, denn es ist ein Einssein mit Gott selbst

Über dieses Einssein möchte ich heute reden.

Das ist mein erster Punkt. Und mein zweiter Punkt: Eins-Bleiben.

1. Eins-Sein

Wenn wir uns jetzt darüber unterhalten würden: Was eint uns? Dann würden wir wahrscheinlich ziemlich schnell zu der Antwort kommen: Jesus oder der Glaube an Jesus. Und das ist auch völlig richtig, aber ist damit wirklich schon alles gesagt? Jesus jedenfalls drückt es hier etwas anders aus.

V. 22: Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, auf dass sie eins seien, wie wir eins sind.

Die Antwort lautet also: Wir sind eins, weil uns Jesus die Herrlichkeit Gottes gegeben hat.

Die Herrlichkeit Gottes – man muss sich klarmachen, wie unglaublich das ist, was Jesus hier sagt. Gottes Herrlichkeit – das ist das, was alle Frommen im Alten Bund erstreben. Mose möchte sie sehen, in den Psalmen wird sie erbeten, im Allerheiligsten des Tempels wird sie gesucht. Gottes Herrlichkeit, das ist Gottes Gegenwart und sein Wesen zugleich. Gottes Herrlichkeit, das ist die Quelle und der Ursprung des Lebens.

Wo von Gottes Herrlichkeit die Rede ist, da wird sie ganz oft mit Glanz und Licht und Leuchten in Verbindung gebracht. Denn Gottes Herrlichkeit ist wie Licht, das hineinströmt in die Welt, sich aber nie erschöpft. Von ihr kommt alles her, auf sie geht alles zu. Dass überhaupt etwas ist, dass es überhaupt etwas gibt – das ist Ausfluss von Gottes Herrlichkeit.

Und darum suchten die Menschen zu allen Zeiten diesen Ursprung, dieses Lebensprinzip, diese Kraft, die alles durchdringt.

Und Jesus sagt jetzt: *Ich* habe euch diese Herrlichkeit gegeben. Das, wonach alles suchen, das, wonach das menschliche Herz strebt vom Anbeginn der Zeit. Das Ziel all unserer Sehnsucht: ich habe es euch gegeben.

Und wenn er dann hinzufügt: damit ihr eins seid, dann ist das geradezu selbstverständlich. Denn wenn wir Gottes Herrlichkeit gefunden haben, was könnte uns da noch trennen? Wenn wir am Ziel aller Sehnsucht sind, was könnte uns da noch auseinanderbringen?

Mit Gottes Herrlichkeit ist es wie mit der Sonne und den Planeten.

Die Planeten ziehen je ihre eigene Bahnen. Aber es ist keine Frage, wo ihr Zentrum ist, was sie zu einem Sonnensystem zusammenfügt. Sie sind im gleichen

Gravitationsfeld – daraufhin sind sie ausgerichtet, daher bekommt auch ihre Bahn ihren charakteristischen Verlauf. Sie können gar nicht anders als um dieses eine Zentrum zu kreisen

Wer in das Gravitationsfeld von Gottes Herrlichkeit kommt, der wird auf diese Herrlichkeit ausgerichtet, gemeinsam mit allen anderen, die in diesem Gravitationsfeld leben

Mir wird daran klar: Wenn wir Gottes Herrlichkeit haben, wenn sie unsere Sonne ist, dann sind wir eins. Dann bewegen sich zwar die einen schneller, die anderen langsamer, wir drehen uns auch unterschiedlich um die eigene Achse, die einen sind größer, die anderen sind kleiner, aber wir können gar nicht anders als eins zu sein. Weil das unser Zentrum ist, um das wir kreisen.

Eins-Sein.

Aber warum betet Jesus dann überhaupt für die Einheit, wenn wir doch ohnehin eins sind durch die Herrlichkeit, die er uns gegeben hat?

Das hängt damit zusammen, *wie* wir diese Herrlichkeit bekommen, *wie* sie in unsere Welt hineinscheint

2. Eins-Bleiben

Ihr habt wahrscheinlich den Anfang vom Johannesevangelium im Ohr:

„Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Joh 1,14)

Johannes bekennt hier mit seiner Gemeinde: Jesus selbst ist die Herrlichkeit Gottes. Die Herrlichkeit Gottes – wir haben sie gesehen „in dem Angesicht Jesu Christi“ – so schreibt es dann auch Paulus

Doch gerade das gibt uns immer wieder zu denken und macht uns auch zu schaffen: Gottes Herrlichkeit kommt in diesem Menschen Jesus zu uns. Die Juden sagten: das ist Gotteslästerung. Andere Religionen sagen: das ist Anmaßung. Und viele sehen einfach gar nichts an Jesus.

Auch ich empfinde das immer wieder als unglaublich, auch als Anfechtung: Warum ist Gottes Herrlichkeit, die Jesus uns gibt, nicht viel sichtbarer in dieser Welt?

Wenn wir Gottes Herrlichkeit besitzen – müssten wir dann nicht von einem Sieg zum anderen gehen (und es gibt ja auch viele Gemeinden, die das proklamieren). Wenn wir Gottes Herrlichkeit besitzen – müssten dann die Menschen diese Kraft nicht mit Händen greifen können? Müssten dann nicht alle von einem Moment auf den anderen sagen: Ja, da ist Gott, wir wollen uns auch in dieses Licht stellen

Jesus betet hier in Joh 17 für die, die glauben, nicht für die die sehen, sondern für die, die durch sein Wort daran glauben: hier in Jesus Christus ist Gottes Herrlichkeit da. Man kann das nicht einfach sehen, man braucht dazu die Augen des Glaubens, der Glaube, der erkennt und davon lebt und dabei bleibt: hier in Jesus und nirgends sonst finde ich Gottes Herrlichkeit

Und dieser Glaube ist und bleibt umkämpft. Man merkt das schnell, wenn man mit Zeitgenossen nicht nur über die Kirche oder über Gott, sondern über Jesus redet – Jesus als Sohn Gottes. Da merken wir schnell: von sich aus sucht kein Mensch Gottes Herrlichkeit in diesem Jesus. Wir suchen Gottes Herrlichkeit vielleicht in seiner Schöpfung, wir suchen Gottes Herrlichkeit vielleicht in unserem menschlichen Geist, und leicht kommt es dann dazu, dass wir bald gar nicht mehr Gottes Herrlichkeit suchen, sondern nur noch die Herrlichkeit der Schöpfung, nur noch unsere eigene Herrlichkeit

Es ist eine Anfechtung, dass man Jesu Herrlichkeit in dieser Welt nicht einfach sieht; im Kapitel davor sagt Jesus zu den Jüngern: „Siehe, es kommt die Stunde und ist schon gekommen, dass ihr zerstreut werdet, ein jeder in das Seine, und mich alleine lasst.“ (16,32)

Das ist das Gegenteil von Eins-sein. Zerstreut werden, aus der Umlaufbahn der Herrlichkeit Gottes geraten – aus Angst, aus Ablenkung, aus Abwendung von Jesus.

Und das ist die zweite Linie, die sich durch die Geschichte der Kirche zieht: Es gibt nicht nur die Anziehungskraft der Sonne, es gibt auch die Fliehkraft. Und was im Sonnensystem – Gott sei Dank! – nicht möglich ist, das geschieht in der Geschichte immer wieder: dass die Fliehkräfte größer werden und die Einheit zerbricht.

Eigentlich ein Unding! Aber das hängt eben damit zusammen, dass wir Gottes Herrlichkeit in dieser Welt noch nicht sehen, sondern glauben. Dass wir noch nicht am Ziel sind, noch nicht dort, wo Jesus in seiner Herrlichkeit ist (17,24).

Doch wir haben einen großen Trost und eine große Hilfe: Jesus betet für uns. Er betet für uns, dass seine Herrlichkeit in unserem Leben alles andere überstrahlt. Er betet für uns, dass wir daran glauben, dass er unser Licht, unser Heil, unsere Herrlichkeit ist und bleibt. Und dass wir daran bleiben, auch wenn uns Angst und Zweifel überfallen

Darum lasst es uns ihm nachtun, wenn die Fliehkräfte stärker werden oder der Wind uns ins Gesicht weht.
Lasst uns dafür beten, dass er unser Zentrum bleibt.
Dass er in unserer Mitte ist, dass er uns sein Wort öffnet und seinen Geist schenkt.
Dass wir Gottes Herrlichkeit nirgends anders suchen als nur in ihm. Denn wenn das gilt, dann sind wir nicht nur zusammen, sondern wir sind und bleiben eins. Amen.